



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913

173 (15.4.1913) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-158409](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-158409)

Monnents: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg. durch die Post inkl. Postauschlag III. 3 1/2 pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg. Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Nahame-Beile 1,20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Exp. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Taglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 173. Mannheim, Dienstag, 13. April 1913. (Abendblatt.)

Die Pariser Konferenz.

R. K. Paris, 13. April.

(Von unserm Korrespondenten.)

Die Vorkonferenz vom letzten Freitag hat die Schlichtung in der Weise gelöst, daß sie Montenegro als Entschädigung für die zwangsweise Unterbrechung seiner ausichtslosen wirtschaftlichen Operationen um Schari einen Kredit von etwa 30 Millionen bewilligen will, der sowohl die durch den Krieg entstandene wirtschaftliche Notlage beseitigen, als auch zur Kultivierung der neu erworbenen Landstriche dienen soll. In derselben Sitzung ist man auch übereingekommen, einem etwaigen Einzuge der Bulgaren in Konstantinopel zum Schutze der Ausländer eine gemeinsame Kundgebung der Mächte im Hospiz entgegenzustellen. Dieser Beschluß hätte schon als Einigungsbeleg der Mächte die gewünschte Wirkung eines Warnungsrufes, falls Ferdinand I. von Bulgarien noch immer das Verlangen in sich fühlte, als Triumphtor in der osmanischen Reichshauptstadt einzuziehen. Indessen scheint man heute in Sofia das Hauptgewicht auf möglichst rasche Unterzeichnung der Friedenspreliminarien zu legen, um inneren Konflikten die Stirn bieten zu können. Doch noch haben sich die Vorkonferenz nicht über die Südgrenze Albanien geeinigt; es heißt aber, daß auch dieser letzte Stein des Anwesens in der Londoner Konferenz am nächsten Donnerstag aus dem Wege geräumt werden soll. Alle andern Angelegenheiten, welche einen finanziellen Charakter oder eine solche Umkleidung tragen, sollen in der binnen wenigen Tagen in Paris zusammen tretenden Finanzkonferenz zur Austragung gelangen. Der „Temps“ hebt hervor — und wir teilen seine Anschauung —, daß, indem man diese sogenannten Finanzkonferenz auch die Sorge übertragen hat über das Prinzip einer Kriegsentuschädigung an sich zu entscheiden, man ihre Mission ungebührlich erweitert; denn das Prinzip selbst sei zunächst politischer Natur. Es sei mit einer Friedensbedingung und nicht einer seiner Folgen. Indem die Londoner Konferenz die Führung dieser diplomatischen Debatte der Pariser Finanzkommission übertragen, habe sie sich einer Unterstellung schuldig gemacht und sollte die Pariser Konferenz auch noch beauftragt sein, in der „Entschädigungs“-Frage Montenegro das letzte Wort zu sprechen, so wäre damit — erklärt das französische Organ — die ganze albanische Frage wieder indirekt heraufbeschworen und das Ganze des Friedensver-

trages laufe Gefahr, durch diese „Entschädigungen“ berührt zu werden. Man ist hier allgemein der Ansicht, daß der Pariser Konferenz eine harte Arbeit bevorstehe. Und dies umso mehr als den verwickelten Problemen kein bestimmtes Programm gegenüberstehe; bestimmte Anhaltspunkte fehlen, hingegen willkürlichen Verwicklungen und Verberungen stehen Tür und Tor offen. Der Kommission werde zugemutet, über Probleme zu entscheiden, die augenblicklich nicht zu lösen seien. Denn um die Anteil-Quote der Verbündeten an der türkischen Schuld zu bestimmen und über die Kriegsentuschädigung zu urteilen, sei es vor allem notwendig, zu wissen, welches die finanzielle Lage der Türkei nach dem Friedensschluß sein werde. Diese hänge lebensfalls von den Absichten der Mächte ab. Die Postariserhöhung von 3 pCt. oder 4 pCt. spiele da eine große Rolle. Ob die Pariser Konferenz berufen sein werde, darüber zu diskutieren? Und wenn nicht, auf welcher Grundlage sie ihre Thesen aufbauen wolle?

Während man sich hier schon „den Kopf der Kommission zerbricht“ hält man in Konstantinopel an der ursprünglichen Auffassung; die Kriegsentuschädigung zu verweigern, sei die osmanischen Delegierten am Pariser Kongress, welche am nächsten Mittwoch ihre Reise nach Paris antreten werden, wollen vor den Vertretern der Mächte diese Weigerung nicht nur vom finanziellen, sondern auch vom moralischen und historischen Standpunkt aus, begründen. Sie werden erklären, daß die Zahlung einer Kriegsentuschädigung seitens der Türkei nach Abtretung aller eroberten Gebiete an die Sieger einen in der Geschichte der Diplomatie noch nie dagewesenen Fall darstellen würde. Sie werden sich auf das Beispiel des spanisch-amerikanischen und russisch-japanischen Krieges berufen. Sie werden die geringe Stichhaltigkeit der Argumente der Verbündeten nachprüfen, welche erklären, daß Rumelien das türkische Budget belastet habe und daß sie, als Sieger nicht zugeben könnten, nunmehr durch die Okkupation ihr Budget gleichfalls belastet zu sehen, daß daher die Forderung einer Kriegsentuschädigung am Platze sei.

Solche Argumente seien jedoch spitzfindig. Mit demselben Rechte könne derjenige, der sich mit Gewalt des Herbes, das einem andern gehöre, bemächtigt, diesem andern erklären: „Ich habe, um mich seiner zu bedienen, die dein Pferd genommen, aber seine Ernährung würde mit Kosten verursachen; du mußt mir diese ersetzen.“ Heberdies verpöhlen die Verbündeten, daß, wenn Rumelien das türkische Budget belastet habe,

dies eine Folge der Notwendigkeit gewesen sei, mit diesen von Griechen, Serben und Bulgaren stets aufgewiegelt Bezirken, militärische Streitkräfte zu erhalten. Das habe allerdings Geld gekostet. Sonst — und dies würden die Delegierten an der Hand von Büchern nachweisen — hätten die Einkünfte Rumeliens weitens die normalen Ausgaben überstiegen. Auch noch andere treffende Gründe sollen ins Treffen geführt werden, um die Mächte von der berechtigten Weigerung der Bjorte, eine Kriegsentuschädigung zu zahlen, zu überzeugen.

Wir glauben die Ursache der Uebertreibung auch teilweise politischer Streitfragen an die Pariser Finanzkommission in dem Umstande suchen zu dürfen, daß an den mit der Kriegsentuschädigungsfrage zusammenhängenden finanziellen Interessen, Frankreich, England und Deutschland, also Vertreter beider Mächtegruppen, zunächst beteiligt sind, und daß deren Besprechung in der Vorkonferenz leichter eine Dissonanz in den bisherigen europäischen Akkord bringen könnte, als dies in der Finanzkommission der Fall sein dürfte. Offenbar wird die asiatische Türkei von diesen Mächten mit Hypothesen politischer Natur belastet. Es fragt sich nun, wer von diesen die erste Hypothek besitzen wird.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 13. April 1913

Flottenbund deutscher Frauen

7. Hauptversammlung zu Gotha.

8 Arbeitstagen und noch anregende Tage verlebte eine große Anzahl von Delegierten bei der kürzlich in Gotha stattgefundenen Hauptversammlung des Flottenbundes deutscher Frauen. Man kann wohl ruhig sagen, daß nach Art und Tragweite der dort gefassten Beschlüsse diese Versammlung einen Meilenstein in der Entwicklung des Vereins bezeichnet. Wohl blieb die Betonung des Hauptziels, die Erweckung der Vaterlandsliebe in Haus und Familie, die gleiche; doch traten auch Wohltätigkeitszwecke und Erwerbungsziele der Gegenwart bedeutsam in den Vordergrund.

So wurde der schon seit drei Jahren dem Seemanns-Erholungsheim Klein-Wagmann bei Behlendorf-Verlän genährte Unterstützungsbetrag von je M. 3000 jährlich auf weitere drei Jahre bewilligt.

Nicht hoch genug anzuschlagen ist fernerhin die Einrichtung eines sogenannten Wohlfahrtskomitees, das sich bildet aus solchen Beiträgern aus Reichthümern, die von den beiz. Ortsgruppen frei-

willig dem Wohlfahrtskonto zugewiesen werden, über dessen Verwendung die Hauptversammlung zu beschließen hat.

Einem Antrag Eisenach, der den Gedanken einer Jubiläumsspende für Se. Maj. Kaiser Wilhelm II. enthält, wurde auf Antrag der Vorsitzenden des Landesverbandes Baden, Fräulein Dr. Bernh. v. Heideberg, und der Ortsgruppe Heidelberg, eine durchführbare, bringenden Forderungen der Zeit Rechnung tragende Form gegeben. Dieser Antrag ging dahin, dem Kaiser eine Jubiläumsspende von M. 25 000 zu widmen, zwecks Anschaffung eines Wasserflugzeuges für die deutsche Marine, das genau diese Summe erfordert. Die Versammlung gab ihrem väterländischen Sinne Ausdruck in der einstimmigen und begeisterten Annahme dieses Antrags. Obige Summe soll durch — den Ortsgruppen anheim gegebene — Veranstaltungen resp. Sammlungen aufgebracht werden. Nur für den wohl kaum eintretenden Fall, daß die Summe nicht erreicht würde, soll aus den Einkünften des laufenden Jahres ein Garantiefond seitens des Vereins gebildet werden.

Folgende Erwägungen waren bei Stellung des Antrages maßgebend und dienten zur Begründung: In diesem Jahr demnächstiger Erinnerung an den Opfertag der deutschen Frauen von 1813 darf auch unsere Frauenwelt nicht zurückbleiben, ein Zeichen ihrer Vaterlandsliebe zu geben, zu einer Zeit, wo Deutschland allseitig bedrängt ist und nur auf seiner Stärke die Sicherung des Friedens beruht. Die Erweckung des Flugwesens ist in allen Staaten soweit gediehen, daß die Beteiligung dieser Waffe im Kriegsfalle zweifellos ist. Alle Staaten machen deshalb die größten Anstrengungen, ihr Flugzeug- und Luftschiffwesen möglichst schnell auf eine qualitativ und quantitativ kriegsmäßige Höhe zu bringen. Das Flugwesen im ganzen hat das größte aktuelle Interesse und jeder weitere Zuwachs hat im nationalen Interesse hohen Wert. Der Flottenbund deutscher Frauen wird hier helfend eingreifen und der Marine anlässlich des Jubiläums Se. Maj. des Kaisers ein Wasserflugzeug stiften, dessen Namen etwa sein wird: „Deutsche Frauenspende“. Sicherlich werden die erforderlichen M. 25 000 ohne Schwierigkeiten aufgebracht werden.

Jesuiten und Einzelstaaten.

Nach der „Germania“ soll das Reichsamt des Innern Feststellungen angeordnet haben, welche Gesetzesbestimmungen über den Jesuitenorden in den einzelnen Bundesstaaten erlassen sind. Die „Germania“ sieht darin eine Vorarbeit für die

Seniileton.

„Die Feen“ Richard Wagners.

Von Dr. H. W. Egel-Mannheim.

Im Jahre 1838, also vor achtzig Jahren, schrieb Richard Wagner als ein Zwanzigjähriger seine Oper „Die Feen“. Der junge Meister lebte damals in Würzburg bei seinem älteren Bruder Albert Wagner. Hier kaufte er sich das Werk Gogol's „La donna serpente“, siaba teatrale tragicomico in tre atti (opere del Co: Carlo Gozzi, tomo 2. Venezia 1771. S. 10 bis 96), zu einem dreifachen romantischen Operntexte um und benannte denselben ebenfalls. Nach Wagners eigenem Ausspruch (Band 4 seiner „Gesammelten Schriften“ S. 312 und 313) wollte er eine „romantische, Oper im Stile Webers und Marschner's schaffen, welche letzterer namentlich gerade in dieser Zeit in Belgien Triumphe feierte. Den legendären Zauberer von vor allem die tragische Verbindung eines lächerlichen, unsterblichen Wesens mit einem sterblichen Erdenleibe gar wichtig an. Der Aus der Romantik in ihrer allföndlichen Farbenpracht ordt darum durch das ganze Werk hindurch und hiesin haben wir schon die Charakterisierung für Dürum und Wuff.

In Literatur über „Die Feen“ wäre zu nennen, zunächst das, was Wagner selbst über sein

Werk schreibt, zu lesen in den „Mittelungen an meine Freunde“ (Band 4. 1. 1873 S. 316), ferner in den „Gesammelten Schriften“ (Band 4. S. 312 und 313). Heinrich Reimann hat in seinen „Musikalischen Skizzen“ eine größere vierteilige Abhandlung geschrieben, die sehr zu empfehlen ist, ebenso vergleiche man die „Bayreuther Blätter“ (1887, S. 190). Das Textbuch, das zu der Erstaufführung im Jahre 1838 auf der Hofbühne zu München herausgab wurde, ist bei A. Herz. Hefel in Mannheim erschienen, ebenso der Novitätenauszug und mehrere ausgewählte Stücke daraus von Ferdinand Langner, unterm ehemaligen Hofkapellmeister.

Wagner hat die dichterischen Grundzüge Gogol's folgendermaßen — man kann sagen — neu gestaltet. Wir werden gleich zu Anfang des ersten Aktes sehr glücklich mitten in die Handlung veretzt. Die beiden Bergschwestern Sorana und Amira — (im Novitätenauszug Amira, Sorana und endlich Sorana) — sind darüber empört, daß Awa einen Sterblichen liebt und aus Liebe zu ihm, selbst sterblich werden will. Sie beschließen den Kampf gegen das Geliebte Arindal, den Prinzen von Sorana. Der zauberhafte Berggarten verwandelt sich allmählich und es steigt eine wilde Fäulnis vor uns auf: Gernot, Morad und Gunther treten auf, es sind Freunde des Arindal. Jetzt erfahren wir sehr schnell durch kürzere Berichte einen Teil der Vorgeschichte der Handlung. Arindal hatte einst mit Gernot eine Verlobung; auf der Hochzeit verschwindet das schöne Tier in einem Flusse, auf

den Wellen erhebt wunderlicher Gesang, der den Arindal wundertunken in die Fluten treibt. Gernot will seinen Herrn retten und stürzt ihm mutig nach; da plötzlich sieht er sich in einem herrlichen Rosenpalast, sein Herr lagert zu Füßen der schönen Awa (vgl. die Venusbergparallele im „Zauberflöte“), die in heiserer Liebe zu ihm entbrennt; sie will um seiner Liebe willen sterblich werden, aber dann bedarf es einer langen, achtjährigen Prüfungszeit, in der Arindal nie sein Weib nach „Korn und Art“ befragen darf. Am letzten Probetage soll Awa das kleinste Glied und das leichteste Unheil über Arindal verhängen, ohne daß dieser seiner Geliebten fluchen darf. Awa erhebt sich aber dennoch durch die Macht des Schicksals dazu hinreichend, so wird seine geliebte Awa auf hundert Jahre in einen kalten Felsen verwandelt. Am vorletzten Tage der harten Probeseit bringt der Prinz in seine Geliebte und tut die verhängnisvolle Frage „wer, und woher sie sei?“ Da verliert mit einem Male der Fels in Nacht und Nebel und der unglückliche Arindal wird in eine lichte Felsenwand verlegt. Dies die ganze Vorgeschichte der Handlung, die wir teils oben in dem Gedräch Gernot's mit Morad und Gunther, teils im Laufe der letzten Akte erfahren.

Arindal muß zu seinem größten Schmerze hören, daß während seines unseligen Verweilens im Felsen sein alter Vater Gernot gestorben, daß sein Reich durch Nachbarn aufs ärmlichste verdrängt wird; nur noch eine Stadt wird von seiner tapferen Schwester Vera gehalten. Tieferschüttert will er seinen Gefährten folgen, doch

Widrigkeit befallt ihn, matt sinkt er zusammen, da steigt in allmählicher Verwandlung der Berggarten auf. Arindal erwacht und nun ist er wieder völlig in den Händen der verführerischen Awa. Sorana und Amira können den Tod des alten Königs von Sorana, die Gefährten nahmen eindringlich zur Rückkehr in das Vaterland. Jetzt, nachdem die Feen Awa als ihre Königin begrüßt haben, gibt sie Arindal frei, doch muß er ihr den Schwur leisten, seiner Geliebten nicht zu fluchen, was sie auch an Unheil und Schrecken über ihr hereinbrechen lasse. Ein länderer, gewaltiger Doppelschrei der Feen und Gefährten bekräftigt den ersten Akt.

Im zweiten Aktase leben wir die wutige Vera ihre geschlagenen Prieger wieder aufstehend, so erinnert an Gernot's Weisung. Dieser fremdlich gestimmte Donkheit läßt das Wohl und Wehe des Vaterlandes von der Rückkehr Arindal's abhängen; auf seinen Rat hin wurde Morad ausgeschickt, der nun auch tatsächlich mit dem verloren geglaubten Arindal zurückkommt. Brausender Unheil umfängt ihn, um so tiefer empfindet jener den Tod des geliebten Vaters. Vera „sieht dem Schicksal froh entgegen“, da sie ihren geliebten Morad wieder in ihren Armen hält. Es folgt nun eine willkürliche Episode zwischen Gernot und seiner Drolle, der Dienerin Vera; eine allerliebste kleine Overturde, die mit Verlobung und Umarmung schließt, ein warmer Sonnenstrahl in das Dunkel der tragischen, gemitter-schwülen Handlung. Nun treten Awa, Sorana und Amira auf; Awa flugt über das unglückliche

Veratung des Bundesrats über den Beschluß des Reichstags auf Beseitigung des Jesuitengesetzes. Stimmt das, so wird es, so schreibt die „Dtsch. Evang. Storr.“ doppelt unbegreiflich sein, daß vor ein paar Tagen im preussischen Abgeordnetenhause, als der Abg. v. Campe sich nach der Stellung der Regierung in dieser Angelegenheit erkundigte, der Kultusminister schlechthin Geymnickrämer erwiderte. Herr v. Trost meinte, man habe Zeit genug, sich über die Landesgesetzgebung zu unterhalten, wenn der Bundesrat die Aufhebung des Jesuitengesetzes beschließen sollte. Das Zentrum quittierte dankend unter großer Heiterkeit und höhniischen Zurufen über diese Resignation des führenden Staates, die um so eigentümlicher berührt, als die Regierungen in Sachsen und Württemberg auf dieselbe Frage bereitwillig Auskunft erteilt haben. Wenn nun gar das Reich Feststellungen über die landesgesetzlichen Einzelbestimmungen angeordnet hat, Feststellungen, von denen zuerst die Zentrumspresse der Öffentlichkeit Mitteilung machen kann, so trägt das wahrhaftig nicht zur Beruhigung des evangelischen Volkstums bei. Es rächt sich jetzt, daß die Parteien in Preußen die Gelegenheit veräußert haben, vom Minister klare Antwort zu fordern. Die große Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhouses steht auf dem Standpunkt, daß das Jesuitengesetz aufrecht erhalten bleiben muß, bei Preußen liegt die Entscheidung im Bundesrat, noch ist es Zeit, das Verbot nachzuholen und den Willen des preussischen Parlaments dahin festzulegen, daß weder das Jesuitengesetz aufgehoben noch die Kirchenhoheit der Einzelstaaten angetastet werden darf.

Stärkung des Deutschtums in der Ostmark.

Die Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhouses nahm gestern mit allen gegen 8 Stimmen den Gesetzentwurf betreffend Maßnahmen zur Verstärkung des Deutschtums in den Provinzen Westpreußen und Posen an.

Weiter wurde ein Antrag Bierck und Genossen angenommen, die preussische Staatsregierung zu ersuchen, in den überwiegend polnischen Teilen der östlichen Provinzen den deutschen Handel und Gewerbe stand namentlich in den Grenzstädten wirtschaftlich zu fördern, insbesondere 1. durch eine beschleunigte Besiedelung der Umgebung der Städte mit deutschen Bauern und Arbeitern 2. durch Förderung des Realcredits auch über die Grenze der Mündelsicherheit hinaus, 3. durch bessere Ausbildung der Gewerbetreibenden in den Fachkenntnissen und in Rechnung und Buchführung, 4. durch Förderung des gewerblichen Vereinswesens unter Ermäßigung des Anschlusses vereinzelter Gewerbetreibenden und 5. durch Förderung der Selbstmachung Gewerbetreibender in eigenen Wohnhäusern.

Anlässlich der Beratung dieses Gesetzentwurfes erklärte der Landwirtschaftsminister, daß die Polen durch eine Aenderung ihres Verhaltens auch eine Aenderung der Ostmarkenpolitik herbeiführen könnten. Ohne eine solche Aenderung ihres Verhaltens sei dies nicht möglich. Die heutigen Verhältnisse seien nicht durch die Tätigkeit der Ansiedlungskommission herbeigeführt worden, die polnische Bewegung sei aus sich heraus gewachsen wie in verschiedenen anderen Ländern. Sie wäre noch stärker geworden, falls ihr nicht ein Halt geboten worden wäre. Die Staatsregierung könnte dieser Bewegung nicht mit verschärften Armen zusehen. Der Minister erklärte sich sodann im Einverständnis mit dem Vertreter des Finanzministeriums mit dem Antrage I. betr. die Besiedelung der Umgebung der Städte einverstanden und hob

fest, daß sie zu „großen Taten freit.“ In einem langen Monolog, dem alleruntergeordnetsten des ganzen Werkes (Saene und Arie. Allegro appassionato F-dur, S. 193 ff. des Klavierauszugs) bekennt sie ihren ungewissen Sieg. Sie deutet aber dranhin auf Arindals Liebe, sie weiß, daß er sie einst aus allen Banden befreien wird, trotz Dual und Schrecknis. Da tritt der Chor des Volkes, der Fiesler, sowie Arindal mit seinen Gefährten, Lora und Drolla auf. Morald führt die getrennten Scharen zum „letzten Todeskampf“; während alles in kampferfroher Stimmung jauchzt, bleibt Arindal kalt und kühl zurück, sein „Lebensmuth“ ist erloschen, wie Alpbredens liegt auf seiner kranken Seele. Da plötzlich erscheint seine Gattin mit ihren zwei Kindern, die sie im Laufe der acht Jahre ihrem Gatten geschenkt hatte. Nun kommt die erste harte Prüfung über Arindals Haupt; auf den Wind der Freie öffnet sich ein großer Feuerbrand, in dem sie die satten Kinder schlachtet; während noch alles entsetzt über den verübten Greuel daliegt, kommen die geschlagenen Krieger liehend und in den Mauern der Stadt Schutz suchend zurück, mit der Kunde, daß Morald selbst gefallen ist. Harald, der seinem Freunde beistehen wollte, wurde auf seine eigene Klugheit hin von einer wilden Schor gänzlich befreit und erschlagen. Jetzt sind wir auf dem dramatischen Gipfelpunkt angelangt; Arindal, in schmerzender Wut und in namenlosem Schmerz verflucht sein eigenes Weib mit den Worten: „Verruchtes Weib, dessen Stimme den Arindal auf Schilb, Schwerd und Leiter aufmerksam macht, die plötzlich vor ihm liegen. Nun eilt die Handlung ständlich schau-

zu 2. (Realcredit) hervor, daß zwar für die erste Hypothek hinreichend von größeren Anstalten gesorgt werde, daß aber bezüglich der zweiten Hypothek nicht nur in den Ostmarken, sondern in ganz Deutschland große Schwierigkeiten beständen.

Die preussischen Landtagswahlen.

Der Landtagswahlkampf in Preußen vollzieht sich infolge des Dreiklassenwahlrechts naturgemäß in ganz anderer Form als der Streit um die Reichstagswahlen. Wird am fast jeden Reichstagsstag mit Eifer und Erbitterung gekämpft, so geht es in Preußen erheblich ruhiger zu. Von den 443 Mandaten zum Abgeordnetenhause werden 1. A. nicht weniger als 185, d. h. etwa ein Drittel aller, ohne jeden Kampf der Partei, die den Sieg inne hat, überlassen. Von diesen künftigen Mandaten haben die Konservativen 66, das Zentrum 45, die Freikonservativen 17, die Nationalliberalen 13 und die Fortschrittler 4. Die Polen dagegen und die Sozialdemokraten würden von diesem fruchtbareren Baume nichts.

In einem weiteren erheblichen Teil der Wahlkreise kommen nur Höllkandidaten vor. Wirklich gekämpft wird nur um etwa 150 Kreise, die vorwiegend in Mitteldeutschland und in den westlichen Industriegebieten liegen. Deshalb der Elbe gibt es Wahlkämpfe kaum in den Großstädten. Infolgedessen fanden bei der letzten Wahl bei 443 Mandaten nur 23 Stichwahlen statt. Bei den Reichstagswahlen 1912 waren dagegen 191 Stichwahlen erforderlich.

Trotz dieser geringen Zahl an Stichwahlen stehen einige interessante Wahlkämpfe bevor. Da ist zunächst Danzig. Hier liegen das Zentrum die Konservativen mit 459 gegen 305 Stimmen. Da Danzig aber alter liberaler Weich ist, machen die Liberalen große Anstrengungen, die drei Mandate, die dort zu vergeben sind, wiederzugewinnen. Ähnlich steht es in Breslau, wo ebenfalls drei Abgeordnete zu wählen sind. Hier erhielten die vereinigten Parteien der Rechten mit dem Zentrum 842 Stimmen, die Liberalen 480, die Sozialdemokraten 307. Bei einer Nachwahl regte ein Fortschrittler, da die Sozialdemokraten für ihn eintreten. Dagegen liegen diese Franz in Teltow bekanntlich vor kurzem im Stich. In Teltow-Neckow-Steglich-Wilmersdorf haben 612 konservativen Stimmen 485 liberale und 500 sozialdemokratische gegenüber.

Die Berliner 12 Landtagswahlkreise sind unter 7 Fortschrittler und 5 Sozialdemokraten verteilt. Hier können die Fortschrittler den einen oder anderen Kreis zurückerobern. Ein harter Kampf steht in Schneberg-Keutlitz bevor. Hier erbt die Volkspartei 344 Stimmen. Die Sozialdemokraten eroberten 238, die Konservativen 187. In der Stichwahl wurde der Fortschrittler gewählt. Auch in Bornim, wo insgesamt 2400 Wahlmänner gewählt werden, steht ein heißes Treffen in Aussicht. Hier wählen seinerzeit die Konservativen neben zwei Vertretern der Rechten den Volksparteiler Schopp. Verbroht ist das fortschrittliche Mandat in Frankfurt a. D., wo hinter den 280 fortschrittlichen Wahlmännern gleich 240 freikonservative folgten. Auf des Meisters Schneide stehen die Dinge auch in Hannover-Elbberg-Riegnitz, in Siechberg (Schlesien), in Altona, Kiel, Celle, Harburg, Herford-Halle-Wiefefeld, Nordsee-Emden, Dortmund, Bochum, Rotenburg-Hersfeld, im Dillkreise, in Elberfeld und Wülheim a. d. Ruhr.

Die Fortschrittler haben den Nationalliberalen in den „zweimännigen“ Kreisen Dagegen-Schweim und Dirshberg-Schönan je ein Mandat abgetreten, so daß auch in diesen Kreisen ein geschlossenes Vorgehen der Liberalen erfolgt ist. In Nassau dagegen geben die Liberalen in allen Wahlkreisen getrennt vor; so 1. B. stehen sich in Frankfurt a. M. je zwei

ihm eilt, und wie sie jetzt nach ihres Gatten Treubruch auf hundert Jahre in einen kalten Hellschein verbannt werde. Alles Unheil war nur „am Schein“, um den Arindal zu erproben, sie gibt ihm seine blühenden Kinder wieder, Morald führt gleich darauf als Sieger heim, er hat den Feind vernichtet. Doch für Arindal ist es das Schmerzliche zu viel, er verflucht über die Trennung der Gattin in die Nacht des Wahnsinns. Dasgeheilte Entschloß des Opernerstes, woran sich der Chor (vierstimmig gemischt, meist mit geteilten Tönen) sowie zehn Solostimmen beteiligen, beschließt glänzend diesen zweiten Akt.

Der dritte Akt, der kleinste dem Umfang nach, führt uns in eine „festliche Halle“. Morald hat mit Lora heimlich die Herrschaft übernommen, sie feiern heute ein Sieges- und Freudenfest. Aber in all den Jubel tritt die bittere Klage von Arindal, der von Wahnsinn umfungen heranzieht und in einer gewaltigen Szene und Arie, von der größten dramatischen Wirkung (F-moll, Allegro feroco, 3/4, S. 206 des Klavierauszugs) erschreckende Balladengedichte aufsteigen läßt; erwartet hakt er schließlich aufkommen und wie tröstend kommen ihm die Worte: „Ich hab den Himmel dort sich öffnen“. Wiederum schreien ihn grösste Klagen, da erwidert in wunderbarer Gefühlsangstimmige Was Ruf von Ferne: „Wein Gattin Arindal“. Hier tritt nun auch ein „Jens ex machina“ auf. Ein Gegenpiel des Göttes Groma, dessen Stimme den Arindal auf Schilb, Schwerd und Leiter aufmerksam macht, die plötzlich vor ihm liegen. Nun eilt die Handlung ständlich schau-

fortschrittliche, nationalliberale und sozialdemokratische Mandatsbewerber gegenüber. In Saarbrücken-Neunkirchen, das bisher unbestritten drei Nationalliberale gewählt hat, verlangen jetzt die Fortschrittler ein Mandat und haben Dr. Posthoff aufgestellt. Lebhaft wird der Kampf im rheinisch-westfälischen Industriebezirk werden. Die Nationalliberalen hoffen Belsenkirchen, Bochum und Dortmund-Land vom Zentrum zu gewinnen. Interessant ist hier die starke Beteiligung der Großindustrie am Wahlkampf. Während früher kaum industrielle Kandidaten zu gewinnen waren, sind diesmal fast in allen anspruchsvollen Wahlkreisen Angehörige der Großindustrie als Kandidaten aufgestellt.

Fast alle bekannten Persönlichkeiten der Nationalliberalen sind wieder aufgestellt: Friedberg, Schiffer, Deumer, Schwabach, von Campe, Arning, Köhling, von Schubert, Krause. Dagegen wird der verdiente Abgeordnete Schmieding-Dortmund, der dem Landtage 30 Jahre angehört hat, ein Mandat nicht mehr annehmen. Reichstagsabgeordneter Wambhoff tritt seinen Landtags-sitz an seinen Freund Wochfort de Wente ab. Dr. Maurer (Saarbrücken) kandidiert nicht mehr, da er nach Wiesbaden verlegt ist. Dr. Poensgen ist Kandidat in Breslau, Reichstagsabg. von Richter in Woldenburg, General von Raiby in Grauburg.

Deutsches Reich.

Die nationalliberalen Frauen. Das Begrüßungsprogramm des Zentralvorstandes an den ersten rheinischen Frauentag der nationalliberalen Partei lautet folgendermaßen:

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei sendet den im schönen Köln versammelten nationalliberalen Frauen herzliche Grüße und beste Wünsche für erfolgreiche Verlauf ihrer Tagung. Die Mitarbeit gleichgesinnter Frauen am Wohle des Vaterlandes schätzen wir in dieser ersten Zeit besonders hoch.

Wassermann, Dr. Friedberg, Dr. Vogel.

Der Frauentag erwiderte mit folgendem Antworttelegramm:

Die zum ersten rheinischen Frauentag in Köln versammelten Frauen senden besten Dank für die freundliche Begrüßung. Wir wissen uns eins mit Ihnen in der Unabgängigkeit zur Partei und in der Liebe und Treue zum Vaterlande.

Die Kundenschaft bei dem Wehrbeitrag. Im gestrigen Mittagsblatt hatten wir eine Eingabe der Freiburg'schen Handelskammer an den Reichstagsrat wiedergegeben, in der diese darauf hinweist, welche großen Gefahren für die deutschen Bankinstitute darin liegen würden, wenn die Aktienbanken und Privatbanken von der Kundenschaftspflicht an die Veranlagungsbehörde nicht freigestellt sein sollten. Aus Interessententreffen werden wir nun geben, mit Bezug auf diese Veröffentlichung wiederzugeben, was der Berliner Korrespondent der Frankfurter Zeitung im Abendblatt vom 2. April d. J. (Nr. 91) unter der Überschrift „Die Wehrsteuer und die Aktiengesellschaften“ schrieb. Es ist folgendes:

In diesem Zusammenhang wird mir an zuständiger Stelle noch auf das nachdrücklichste betont, daß von einer Kundenschaftspflicht der Banken und Bankiers über die bei ihnen vorhandenen Depots wohl früher die Rede war, daß aber dieser Gedanke wegen der in ihm liegenden schweren Störung des Vertrauensverhältnisses zwischen dem Depotverwalter und seinem Kunden nicht in das Gesetz hineingebracht worden ist. Es wird also den Banken nach dem Willen der Regierung keine Deklarationspflicht auferlegt, weder eine generelle, noch eine auf Verlangen, und namentlich gegenüber der in Süddeutschland aufgetretenen, schon in Eingaben der Interessenten Ausdruck fin-

dem Ende zu. Fagina und Jemina führen nun Arindal zum Werke der Bestrafung, d. h. sie persönlich wollen ihn, den Weineidigen, ins Verderben stürzen, um dadurch Was Unsterblichkeit zu retten. Die Bühne verwandelt sich in eine „Kluft des unterirdischen Reiches“, Arindal kämpft auf Gromas Rat mit seinem Schilb siegreich den Gestirnen, der ihm ein furchtbares „Weib ihm“ entgegensteht. Bei der zweiten Verwundung finden wir unsen Selben in einer anderen unterirdischen Kluft mit seinem Schwerte eine „Schar „eherner Männer“ bewegend. Jetzt erst sieht er von ferne den Stein, in den Ada zur Strafe verwandelt worden ist. Auf Gromas Befehl ergreift der Stagesprobe Weib die Leiter und mit seines Liebes hoher Macht entzaubert er, ein zweiter Orpheus, den kalten Stein. Vom Throne durch Liebe erlöst, sinkt ihm seine Gattin in die Arme.

In einer Apotheose, die uns mit ihrem wundervoll arten Chor der Feengestir (vierstimmig gemischt, C-dur) hynageln wieder zum Anfang des Werkes hlnkelt, nimmt der König selbst den Arindal in das Reich der Unsterblichen auf.

Zunächst lassen wir einige kleine kritische Anmerkungen über Anlage und Auffassung des Textbuches folgen.

Nichts leichter als es, als alle die kleinen und großen Mängel hier aufzuzählen, die der Dichtung anhaften; wo solche zu treffen sind, da sehe man sich einmal die musikalische Uebersetzung der betreffenden Stelle an; bei näherem Studium wird man finden, daß auch hier wieder einmal die Musik die erlösende, die läuternde Macht des

denen Beunruhigung betont man dies hier aufs nachdrücklichste.

Vorbereitungen zum Kaiserjubiläum in Ostasien. Die „Deutsche Orient-Korrespondenz“ schreibt: In Shanghai ist die deutsche Kolonie bereits damit beschäftigt, für das Jubiläum des Kaisers eine würdige Feier vorzubereiten, an der auch die fremden Nationen teilnehmen sollen. Man hofft, daß das deutsche Kreuzergeschwader um die Zeit der Feier von Shanghai erscheinen wird, damit Offiziere und Mannschaften an dem Festgottesdienst und an den sonstigen Veranstaltungen teilnehmen können. Auch die fremden Konsule, die Kriegsschiffe fremder Nationen, sowie die Vertreter der fremden Gemeinden sollen zur Feier eingeladen werden. Auf dem deutschen Generalkonsulat wird jedenfalls ein großer Empfang stattfinden. Man hofft auch, als Vorfeier für das Jubiläum am 14. Juni die deutsche technische Schule für Chinesen einweihen zu können.

Tagung der Betriebskrankenkassen. Der Verband zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankenkassen hielt in Berlin eine Verammlung ab, die von Vertretern aus allen Teilen des Reiches zahlreich besucht war und unter Leitung des Direktor Justizrat Wambel (von den Kruppwerken in Essen-Stade) stand. Es hand um Beratung die Durchführung der Reichsversicherungsordnung bei der Betriebskrankenkassen mit besonderer Berücksichtigung der Aufstellung der neuen Satzungen. In mehreren Vorträgen wurden zunächst die allgemeinen Gesichtspunkte und dann die einzelnen Vorschriften der amtlichen Wollensatzung behandelt, worauf eine lebhafte Diskussion einsetzte. Die Verhandlungen sollen in einer Schrift zusammengefaßt und möglichst bald herausgegeben werden als Anleitung für die einzelnen Kassen bei Abfassung der neuen Satzungen. Die Verammlung gab auch dem Wünsche Ausdruck, daß die Betriebskrankenkassen die Kraft für die Einreichung der Satzungen, die den Vorschriften des neuen Gesetzes entsprechen, möglichst bis Ende Juni hinausgeschoben möchten, damit diese unsicheren Arbeiten in der gebotenen Ruhe bewirkt werden könnten.

Koloniales.

Die Abreise der Neu-Amerikaner Grenzexpedition, die von Wesso am Sanga auf in westlicher Richtung nach Ostua zu arbeiten, ist bei den dort stehenden Eingeborenenklümmen der Sanga-Sanga auf erstbaldige Schwierigkeiten gestoßen. Die zur Unterstützung der Expedition von Agarabifom beigeliefene 11. Kompagnie der Schutztruppe fand bei den Dörfern Kakaheime und Dyalog hartnäckigen Widerstand, wobei ein Soldat fiel und mehrere andere verwundet wurden. Die Sanga-Sanga sind als kriegerischer Stamm bekannt. Ihre Unterwerfung ist von den Franzosen nicht durchgeführt worden. In den Jahren 1908 bis 1911 löschten mehrere Expeditionen ihre endgültigen Erfolg gegen sie. Im Juli-jahr 1911 sind sie sogar angegriffen worden, die französischen Truppen vorgegangen und haben einen französischen Kofen belagert. Das Dorf Kakaheime, bei dem unsere Schutztruppe sich Widerstand gefunden hat, ist der Mittelpunkt des Sanga-Sanga-Stammes.

Versteuerung von Bergbauverträgen in Deutsch-Südwestafrika. Eine Verordnung des Reichsanzeigers betr. die Besteuerung von Bergbauverträgen in Deutsch-Südwestafrika, veröffentlicht das Deutsche Kolonialblatt. Die jetzt in der Ordnung will diejenigen Inhaber von Bergbauverträgen, welche ihr Gebiet zum Zweck der Spekulation verschließen, zu einer möglichen Steuer im Interesse des durch ihre Spekulation in der Entwicklung behinderten Sänggebietes heranziehen. Die Verordnung verleiht keinen fiskalische Zwecke.

Der Nieder-Modaner Bankrott vor Gericht.

Darmstadt, 14. April. Am heutigen siebenten Verhandlungstag mit der Vernehmung des Heugen Revisor Max

Legumorties bedeutet, (vgl. die Wisse Grenz in letzten Aufzug: „Das Schwert des Schilb“).

Drei Hauptmomente möchte ich noch erwähnen, die bei der Beurteilung des Textes in Frage kommen. Erstens mocht nach dem Aussprüche vom Wits jedes Genie zwei große Entwicklungsphasen durch, zunächst die Periode des Nachschaffens in der Hand berühmter Vorbilder, hierüber die Periode des schöpferischen subjektiven Schritts. Richard Wagner war mit seinen spanisch Jahren — also volle acht Jahre vor der Vererbung des „Rienzi“ — in seiner Sturm- und Drangperiode, in der ersten Sphäre des Nachschaffens. Richard merkt nun deutlich heraus, daß der Meister nicht Weber, Marfamer, Berthoven u. a. namentlich seinen Schöpfere genau gekannt und haben hat. Ich erinnere hier an die grandiose Wagnersche Arindal, die ein Seitenstück zum „König Lear“ bildet; ebenso mahnt Was Stellung an den Schilb des „Wintermärchen“.

Zweitens mocht Richard sehr glücklich in seinem oben erwähnten Aufsätze auf Wagners Liebe für alle deutsche Eigennamen aufmerksam. Wir treffen diese Eigenheit hier in den „Sanga-Sanga“ deutlich, wir haben in es hier schon mit einem gewissen Vorhandenem (letzterer Sanga-Sanga) einmischung zu tun. Man vergleicht die Romengruppen Ada und Arindal, Bernat, Gattin und Groma, Lora und Drolla usw. Ganz deutliche Beweise hierfür, zumal da die Personennamen unaabhängig von Gaggi frei erfunden sind.

(Schluß folgt.)

ler fortgesetzt. Als in der Bilanz von 1909 der Betrag von 60 000 Mark an dem Schuldentilgungsfond abgeschrieben werden sollte, habe der Angeklagte Jhrig erklärt, der Posten dürfe nicht so rund aussehen. Der Angeklagte Jhrig habe auch eines Tages die Klageurteilung gemacht: „Wenn ich erst einmal die Bank geschickt habe, dann mag es gehen wie es will.“ In der Generalversammlung von 1909 trat Jhrig nicht als Direktor der Genossenschaftsbank, sondern als Berater und Beschützer der Kassenmitglieder auf, dem man in jeder Weise vollstes Vertrauen zu seinen Vorschlägen entgegenbrachte und nach dem sich die Leute richteten. Die Verteilung der Dividende von 3 1/2 Prozent ist nur erfolgt, um die ungläubigen Gerüchte, welche über die Kasse im Umlauf waren, zu beseitigen. Der Vorsitzende stellt fest, daß nach der Auffassung der Zeugen, wie auch der Urkunde, die Urkunden von 25 000 und 52 600 Mark nicht den Zweck als wörtliche Erfüllung der Verbindlichkeiten haben sollten, sondern nur formelle Urkunden waren. Es kommen dann die beiden Urkunden selbst und die Abtretungsurkunde, nach welcher die Beträge für Forderungen an die Landwirtschaftliche Genossenschaftsbank abgetreten wurden, zur Verlesung.

Auf Befragen des Staatsanwaltes Dr. Arns erklärt der Sachverständige Dr. Postan, daß aus der Abtretungsurkunde nur hervorgehe, daß die Urkunde in das Depot der Landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank als Sicherheit übergeben, daß keineswegs eine wirkliche Abtretung an die Landwirtschaftliche Genossenschaftsbank zu verstehen sei. Der Angeklagte Jhrig erklärt hierauf, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen alle Forderungen, die in das Depot der Landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank gelangten, auch als unbeschränkte Sicherheit für die Forderung galten. Der Zeuge Müller erklärt weiter, daß in der Generalversammlung mit dem Einverständnis des Kommerzienrates Jhrig eine Abänderung der Bilanz vorgenommen wurde, um die Summe abzurunden. Der Angeklagte Jhrig bestreitet, daß die Abänderungen mit seiner Einwilligung vorgenommen wurden. Der Angeklagte Jhrig behauptet weiter, daß er erst nachträglich von der Unterbilanz und der Bilanzunterschied unterrichtet worden sei, worauf der Vorsitzende feststellt, daß der Angeklagte Jhrig die Bilanzunterschiede selbst entworfen und in der Generalversammlung zur Annahme empfohlen habe. Auch wurde Jhrig beauftragt, für die weiteren Untersuchungen zu sorgen. Auf Befragen des Sachverständigen Postan gibt Zeuge Müller Auskunft über die Einträge im Geheimbuch der Landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank und erklärt, daß die wegen der vorausgesetzlichen weiteren Verluste nur allgemein gehalten waren. Nach des Zeugen Ansicht haben die Unterzeichner der Bilanz unter keinen Umständen an irgendwelche Verzinsung gedacht.

Darauf wird nach einer Pause der Konkursverwalter des Niederrheinischen Vereins, Rechtsanwalt Hoffmann II., vernommen, der nach Prüfung der Bücher und Außenstände feststellte, daß die Aktiven 225 000 Mark betragen, während die Passiven 1 685 000 Mark ausmachten. Die Schulden bei der Landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank betragen 369 000 Mark, hierzu der Verlust am „Darmstädter Hof“ 45 000 Mark, Forderung der W. V. G. 100 000 Mark. Im Interesse der Sparvereine wurden nun gegen die einzelnen (insgesamt 196) Mitglieder der Kasse Klagen eingereicht, da von Seiten einzelner Mitglieder Schenkungen und Befreiung ihrer Vermögen versucht wurde. Der Konkursverwalter war der Ansicht, daß der Niederrheinischer Verein von der Landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank sehr schlecht beraten war. Es wurde deshalb eine Regeklage auch gegen die Landwirtschaftliche Genossenschaftsbank eingeleitet, da man nach den Verhältnissen annehmen mußte, daß durch die abfälligen Bilanzvergleiche seitens der Landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank die Niederrheinische Kasse geschädigt worden sei. Die

Landwirtschaftliche Genossenschaftsbank mußte wenigstens schon im Jahre 1909 den Konkurs über Niederrhein beantragen. Durch die Aufrechterhaltung der Niederrheinischen Kasse ist es der Landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank gelungen, ihre Forderungen, die damals 1 272 000 Mark betragen, nach und nach bis auf die Summe von 369 000 Mark zu sichern. Bezüglich eines Regreklansbruches an Jfaat erklärt der Zeuge, daß hier das Resultat des Strafverfahrens abgewartet und dann erst gegen ihn vorgegangen werden solle. Dann wird die Verhandlung auf Dienstag früh vertagt.

Schneefall und Frost.

Von der Bergstraße, 14. April. Durch die Kälte der vergangenen Nacht ist nicht bloß die Steinobstkrone nahezu vollständig vernichtet, sondern auch der Wein hat in den besseren Lagen stark gelitten. Die Reben sind in den Fruchtschalen ganz schwarz geworden. Das gleiche Schicksal hat die Nussbäume und die Weidenbäume ereilt. Die Baumblüte der Zwetschen, Birnen und Äpfel ist durch die Kälte gleichfalls in großer Weise gelitten. Die stolzen Hoffnungen einer guten Obst- und Weinerte sind über Nacht vollständig zu Schanden geworden.

Vorsheim, 14. April. Ein Vorsheimer Obstbaumzüchter schreibt dem „Vorsheim. Anz.“ Der Frost in den beiden folgenden Nächten für den Prosin den beiden folgenden Nächten für den Obstbau zur Katastrophe geworden. Eine solche allgemeine Verderbnis hat so viel Schaden, die Beseitigung so vieler Hoffnungen dürfte ohne gleichen sein, wie denn auch ein derartig winterlicher großer Schneefall um diese Zeit in niemandes Gedächtnis ist. Glaube man noch am Samstag, der Schnee werde als schützende Decke auf den Wäldern wirken, so daß nur die unbedeckten Anlagen Schaden leiden würden, so zerstört der wütende Sturm am Nachmittag und die darauf herabdröhnende Sonne schon einen großen Teil dieser Hoffnungen, denn die Wipfel der meisten Obstbäume waren am Abend vollkommen von Schnee bedeckt. Aber auch dort, wo in der Nacht bläuliche Schnee über den Wäldern lagerte, war nicht die geringste Schutzwirkung zu erkennen. Der Schnee fiel zu nah und der Frost von 9 Grad war zu hoch. Eine derartige Verödung der Wälder hätte trotz alledem niemand vermuetet. Die beiden letzten Jahre hat im April an Nachfrösten von 3 und mehr Grad bei ähnlich vorseitiger Entwicklung reich gewesen, und doch hat es in guten Lagen noch Obst in Menge. Die Vernichtung betrifft mehr oder weniger alle Sorten. Kann man es verstehen, daß die hochreife Reineclauden, Birsche, Blaumen und Birnen schwer gelitten, so je nach Sorte vollkommen zerstört sind, so ist es kaum begreiflich, daß die geschlossenen Wälder der noch in der Entwicklung zurückgebliebenen Apfelbäume in ähnlicher Weise vernichtet sind. Es überstand die niemals spät blühende Reineclauden Reineclauden dieses Jahr in allen Lagen mit einem guten Teil ihres Anlages alle Früchte und brachte gerade an anderer Markung reiche Ernten. Ihre Ästche sind jetzt kaum aus der Verbindung der Winterfröste und doch sind sie fast ausnahmslos erloschen, selbst diejenigen, welche in der Mitte standen und noch mit allen schützenden Hüllen umgeben sind. Quitten, so selbst Kälte sind vollkommen in dem ehelichen Teilen der sehr erkrankten Knospen zerstört, sie, die noch Wochen bedurft hätten, bis sie zur Blüte gekommen wären. Viele gute Knospen weisen noch die Dornschuppe auf und die Wälder Frühwehlage, zwei Steinobstsorten, die auch im letzten Jahre trotz der Fröste noch reichlich trugen. Ebenfalls zeigte sich auch bei Stuttgarter Gohlhirs wieder wie letztes Jahr sehr widerstandsfähig. Die Schilberung der Frostwirkungen ist nach Untersuchungen an Blümen eines Obstgartens in vorzüglicher Lage am gestrigen Tage zustande gekommen. Der Frost in der letzten Nacht dürfte die geringen Obstaus-

sichten noch weiter geschmälert haben. Ein Baumgartenbesitzer allein hier schätzte seinen Schaden von circa 150-180 Bäumen auf 1500 Mark, dabei hatte er, ohne seine eigene viele Arbeit zu rechnen, 6-700 Mark Unkosten.

dt. Aus Baden, 15. April. In den Kulturen hat, wie sich nunmehr herausstellt, der jähe und ungemein schnelle Kälteerückfall außerordentliche Schäden angerichtet. Nach den Berichten, die aus dem Lande eintrafen, ist die Kirichen- und Frühobstblüte so gut wie vollständig vernichtet. Namentlich im Wälder-, Acker- und Weidenland muß man auf eine völlige Missernte gefaßt sein. Und dabei bildet in diesen Strichen der Handel mit Frühobst den Hauptverdienst der Bevölkerung. In der Gegend von Bahl sind die Wälder der Frühwehlagen und Blaumen ohne Ausnahme erfroren. Der hierdurch entstandene Schaden beläuft sich auf Hunderttausende von Mark. Leider hat sich auch ergeben, daß die Reben in Mittelbaden und vorwiegend auch in anderen Teilen des Landes großen Schaden genommen haben. Die infolge der bisher herrschenden Witterung insbesondere in den besten Lagen schon stark gelittenen Reben sind durch den Frost vernichtet. Einen jämmerlichen Anblick bieten die Weinberge in der Rheingegend. Auch am Kaiserstuhl und teilweise im Markgräflerland sieht es sehr schlimm aus. Trotz alledem lauten ferner die Berichte von der Bergstraße und dem Neckartale, Birsich- und Apfelsobstbäume standen eben in schönster Blüte; sie ist total erloschen. Von der ganzen Gegend, woselbst ebenfalls strenge Kälte herrschte, lauten die Berichte trostlos. Das bereits aufgegangene Sommergetreide hat allerorts sehr gelitten. Nur die Saaten fanden in der Schneedecke einigermaßen Schutz. Der durch die Kälte verursachte Gesamtschaden wird von authentischer Seite allein in Baden auf mehrere Millionen Mark geschätzt. In den mittleren Berglagen, woselbst die Vegetation noch etwas im Rückstand geblieben, konnte der Frost nicht soviel Schaden. Blumen- und Gemüsebeete haben ebenfalls beinahe überall schwer gelitten.

Stuttgart, 14. April. Die Nachrichten über die Schäden, die Schnee und Kälte in verschiedenen Teilen des Landes namentlich in den wärmeren Gegenden, angerichtet haben, lauten trostlos. Wenn auch viele Befürchtungen, die unter dem ersten Eindruck der Katastrophe zum Ausdruck kamen, sich später als übertrieben herausstellen dürften, so sieht doch fest, daß der Schaden ein ganz enormer und daß so ziemlich die ganze Frühobsternte, für die der reiche Wälderanbau so glänzende Aussichten eröffnet hatte, vernichtet ist. In den tieferen und geschützten Lagen, wo sich der Schnee lange hielt, ist vielleicht noch nicht alles verloren, jedenfalls sind aber hier nur stellenweise nennenswerte Überträge zu erhoffen. In Weinbaugebieten hat man auch vielfach die Befürchtung ausgedrückt, daß die ungewöhnliche Kälte den unmittelbar vor dem Aufbrechen stehenden Weiden der Weinberge geschadet haben dürfte. Verhältnismäßig am besten davor gekommen sind die höher gelegenen Gegenden des Landes, vor allem die Hochlagen der Alb, der Schwarzwald und das Oberrhein, wo die Vegetation noch nicht so weit vorangeschritten war und die Wälder vielfach noch nicht begonnen hatte. In Freudenstadt und Umgebung entwickelte sich am Sonntag ein regelrechter Wintersturm; Breiellstümpfer kamen in Massen von überall her und die ganze Landschaft trug durchaus das Gepräge des Winters.

Berlin, 15. April. In Elisch-Pöthringen wird dem „Deutschen Anzeiger“ zufolge der durch den Frost der letzten Tage angerichtete Schaden an mehrere Millionen geschätzt. Auch die Weinberge, in denen die Frühobsternte schon weit voran waren, haben unter dem Frost gelitten, besonders in der Eifel, und der Rheingebiet, wo der Frost man dort, um der Gefahr zu begegnen, einen Rebentauschdienst organisiert hatte.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 15. April 1913.

Ordensauszeichnungen. Der Großherzog hat dem Direktor im Königlich Preussischen Finanzministerium, Wirklichen Geheimen Oberfinanzrat Halle, dem vortragenden Räte in dem gleichen Ministerium und Präsidenten der Generallotteriedirektion, Wirklichen Geheimen Oberfinanzrat Dr. Lewald und dem Königlich Preussischen Wirklichen Geheimen Oberfinanzrat a. D. Voedecke das Kommandeurkreuz erster Klasse und dem preussischen Hauptmann Buchenthaler, Dolmetscher-Offizier bei der Kaiserlichen Gesandtschaft in Beijing, das Ritterkreuz 2. Klasse des Ordens vom Röttinger Löwen verliehen.

Ernannt wurde Dr. Ingenieur Friedrich Sammet in Karlsruhe zum Eisenbahn-Ingenieur.

Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheimen sind in den letzten Tagen u. a. wieder folgende größere Stiftungen zugegangen: Höchster Farbwerke, vorm. Meister, Lucius u. Brüning, Höchst a. M., 20 000 M., Geh. Kommerzienrat Adolf Kraft, Offenbach a. M., 5000 Mark, Deutsche Gussstahlwerke und Maschinenfabrik H. G. Schaeffler 5000 M., Vereinigte Fränkische Schuhfabriken, vorm. Max Wank, vorm. B. Berner, Nürnberg, 5000 M., Eintracht Neu-Wehm 5000 M.

Bankkollekte. Den badischen Arbeitskollektoren der evangelischen und katholischen Sammlungen für die Nationalstiftende zum Kaiserjubiläum für die christlichen Missionen in den deutschen Kolonien und Schutzgebieten wurde vom Ministerium des Innern die Erlaubnis erteilt, im Großherzogtum bei ihren Konfessionsangehörigen Sammlungen von Haus zu Haus zu veranlassen.

Lotteriegenehmigung. Dem Kreisverband der Wälder des bayerischen Frauenvereins vom Roten Kreuz in Speyer wurde die Erlaubnis zum Vertrieb von 5000 Loten der von ihm veranstalteten Geldlotterie zugunsten eines Ferienheims für schwächliche Wälder-Schulkinder im Gebiet des Großherzogtums Baden erteilt.

Ein Jagdklub Mannheim wird ausgeschrieben. Das Rasterkloß Baden ist allen deutschen Jägern voran mit seinen Jagd-Begeisterungen. Denn den Jägern an der, wer Lust hat, den Reibholzschiffen. Abgenommen vom langen Winter sieht der Bod tonhöher dem spröden Grün nach in den noch lichten Wäldern oder auf Aesadern. Da ist es leicht, ihn auf die graue, schäbige Decke zu legen. Der Jäger hat! hohe Freude, um den Gattweiden was Neues zu bieten. Der Wirt führt den Speck, denn der Bod ist schon gelöst — mit Engelstern! und auf der Speckelarte steht „Reibholz“. Wann endlich wird man in Baden zu der Einsicht kommen, daß das Reibholz erst genutzbar ist, wenn der Reibholz wieder gesund geworden ist, wenn er kein rotes Gewand anhat? Alle waidgerecht denkenden und handelnden Jäger Wobens, sollten an die maßgebende Stelle herantreten, daß die Schonzeit des Reibholzes bis zum Mai ausgedehnt wird.

„Aus badis“ im Uniontheater. Die Vorstellungen dieses aussehensregenden Meisterwerks kinematographischer Kunst, welche täglich präzis 4, 6 und 9 Uhr stattfinden, erfreuen sich eines riesigen Besuchs. Hauptächlich die Abendvorstellung um 9 Uhr wird derzeit stark frequentiert, daß an den vergangenen drei Tagen Tausende, welche keinen Einlaß mehr fanden, wieder umkehren mußten. Es empfiehlt sich daher, die beiden Nachmittagsvorstellungen um 4 und 6 Uhr zu besuchen. Ab heute haben zu diesen beiden Vorstellungen auch Kinder in Begleitung Erwachsener Zutritt. — Unser Bericht über die Separatvorstellung am Sonntag vormittag haben wir noch nachzutragen, daß Herr Schriftsteller Herbert Langemann von hier die Vorführung des Films mit einem erläuternden Vortrage einleitete, in dem er u. a. in sehr treffenden Ausführungen auf die Bestrebungen der kinematographischen Kunst hinwies, immer mehr sich zu veredeln, immer

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Warum Allencron seinen Abschied nehmen mußte.

Die Gründe für die frühzeitige Verabschiedung Detlev v. Allencron, des „Soldaten mit Leib und Seele“, waren bisher trotz manniacher Nachforschungen noch unbekannt geblieben. Allencron selbst hat einmal irgendwo gesagt, er sei „Schulden und Wunden halber“ abgegangen, aber man vermutete hinter seinem frühzeitigen Abgange noch andere, vielleicht ernstere Gründe. Jetzt erzählt nun ein Jugendfreund Allencrons, Oberleutnant a. D. Basse, der mit Allencron zugleich Adjutant in demselben Regiment zu Mainz gewesen ist, in den von Dr. Fritz Hädel herausgegebenen neuen Erzählungen der Freunde Allencrons, die wahren Gründe für dessen Verabschiedung. Es zeigt sich dabei, daß seiner „ernstere“ Dinge mitgeteilt hatten, die Gründe waren im Gegenteil recht humoristischer Art; im übrigen außerordentlich charakteristisch für Allencron. Oberleutnant Basse erzählt aus seiner Erinnerung, daß Allencron schon als junger Offizier sehr fantasiehaft veranlagt war. „Manchmal war's aber zu toll, und eine solche fantastische Ausdehnung, nicht allein seine Schulden, waren die Veranlassung, daß er 1872 den Abschied nehmen mußte. In Frankfurt a. M., während der Zeit der Wälder, hatte Allencron als Rondo-Offizier die Wälder und Wälder zu residieren und bekam zwei Mann Begleitmannschaft. Statt nun den Wäldern des Wachdienstes nachzukommen, führte er die Begleitmannschaft in die Wälder, ließ sie wädeln, Baruffel fahren, fuhr

in einer Dreifache mit ihnen nach Vorsheim, ließ sie dort Apfelsinen trinken und tanzen. Schließlich mußte er in der Nacht noch einen ihm mißliebigen Premierleutnant in dessen Wohnung verhaften. Am nächsten Morgen kam Allencron und berichtete. Ich war entsetzt über das große Wäldergehen, welches ihm den Kruggen lösten und ihn auf Festung bringen mußte. Nach meinem Diktat schrieb er sein Abschiedsgesuch, mit dem ich sofort zum Regimentskommandeur und Kommandanten, General v. S., fuhr, um für meinen letztmöglichen Frontdienst einen ehrenvollen Abschied zu bitten. Es war nicht leicht, endlich aber erreichte ich es doch.“ Daß Allencron aber seinen Dienst auch ernst zu nehmen mußte, zeigt eine weitere kleine Geschichte. Allencron war ein sehr eifriger, schätzbare Offizier, rasch im Handeln. Bei einer Übung will der Oberst einen Befehl an das zweite Bataillon senden, und wendet sich an den Adjutanten: „Reiten Sie zu Major von L. und —“ fort ist Allencron in langem Galopp. Ich wollte ihm nach, doch der Oberst hält mich zurück: „Lassen Sie nur, er wird schon wiederkommen.“ Bald kommt er auch und fragt mit rotem Kopf, die Hand am Helm: „Ich wollte gehorsamst fragen, Herr Oberst, was ich befehlen sollte?“ „Ja, also!“ erwiderte lachend der Oberst.

Ein Fernrohr von 10 000 Kilogramm.

Man schreibt uns aus Paris: „Le Petit Parisien“ erzählt von einem Fernrohr, das wohl eines der größten der Welt sein dürfte, und das im Observatorium der „de la Meise“ aufgestellt ist. Direktor Vialand berichtet folgende Details von diesem Instrument. Es hat eine

Linse, deren Durchmesser 6 Meter beträgt. Am Instrumente selbst sind 20 Hilfsinstrumente befestigt, wie Mikrometer, Spiegel, Stativ etc., welche das beizutragen haben, das ohnehin schon ungewöhnliche Gewicht des Fernrohrs auf 10 000 Kg. zu erhöhen. Der Bau nahm volle zwei Jahre in Anspruch. Um das Instrument unterbringen zu können, mußte ein eigenes Schutgebäude errichtet werden, welches Wind und Wetter standhalten muß. Am den Bau in Angriff nehmen zu können, hatte die Kaiserliche Universität im Jahre 1904 den Betrag von 62 000 Frs. genehmigt, das Unterrichtsministerium fügte aus seinen Mitteln noch 40 000 Frs. hinzu. Die Instandhaltung machte ungewöhnliche Schwierigkeiten und konnte nur unter Aufsichtnahme des Ministers bewältigt werden. Hauptmann Vialand bezieht mit einer Mitteilung von 20 Soldaten wiederholt den Berg, auf dessen Spitze das Instrument thronen sollte und brachte auf diese Weise nach und nach die einzelnen Bestandteile herauf.

Der Kommer als Reformator des Films.

Das Kinodrama zu reformieren und den Film auf eine künstlerische Höhe zu heben, hat sich der berühmte englische Kaler Sir Duxbury von Perlemer zur Aufgabe gestellt. Der vierundsechzigjährige, der sich in einem Interdium mit jugendlichem Feuer über seine Ideen äußerte, wird seine Filme, die er in eigener Fabrik herstellt, in seinem eigenen Theater ausführen und selbst als Kinodrama-Spieler auftreten. Theaterpielen ist stets seine Hauptleidenschaft gewesen, sagte er, und in den Filmen, die ich ausführe, sind eine Menge prächtiger Rollen für alte Männer. Mein Ideal ist, Filme vom rein

künstlerischen Standpunkt aus darzustellen. Was ich will, ist weniger Realismus und mehr Kunst. Was man zumeist sieht, ist zum Weinen. Ein Künstler tut nur, der hier eingreift. Ich werde jede Szene selbst arrangieren und die Schauspieler auswählen. Ich habe schon von einigen der größten Schauspieler und Schauspielerinnen unserer Zeit die Zustimmung ihrer Mitwirkung erhalten.“

Die Mode der „Frau in reifen Jahren“.

Eine der schwersten Künste der Frau ist es, zu verstehen, alt zu werden, und das schwierigste Problem dieser seltenen Kunst liegt gar häufig in der Kleiderfrage. Früher vollzog sich dieser Konflikt, der einmal im Leben jeder Frau auftritt, in einer jähen und gewaltsamen Form. Es kam der Tag, da auch die Schönste, die Jungendliche, die so lange harmlos gegen den bösen Feind gekämpft, sich eingestehen mußte, daß sie alt geworden sei. Und dann blieb nichts weiter übrig; alle hellen, bunten Farben mußten aus der Toilette verbannt werden und der Reputations wurde zur Notwendigkeit. Seit ist das ganz anders geworden. Es gibt keine „Uniform“ mehr für die „Frau in reifen Jahren“. Weiße Kleider, große Hüte gebühren nicht mehr in das Land der Schönheit, nach dem sie wie nach einem entzückenden Paradiese zurückblickt. In langsamen, kaum merklichen Nuancen und Wandlungen vollzieht sich das Alterwerden der Frau in ihrer Toilette. Eine Dame, die bereits im Herbst des Lebens steht, kann heute mit einigen diskreten Abänderungen Kleider tragen, die ursprünglich für ihre noch im Frühling der Jugend schmelzenden Genosseninnen bestimmt sind. Modelle für „alte Damen“ werden kaum

der zu niedrig bemessenden steuerfreien Vermögensgrenze unter Zugrundelegung einer Minimalgrenze des Einkommens entlastet wird.

Um die deutsche Volkswirtschaft durch die Herausnahme einer Abgabe von 1 Milliarde Mark des Vermögens nicht zu schädigen, schlägt der Reichstag vor, diese Abgabe an mindestens drei Terminen vorzunehmen.

Was die Vorschläge zur Minderung der dauernden Mehrkosten betrifft, so erklärte das Direktorium des Hansabundes, daß die vorgeschlagene Erhöhung der Matricularbeiträge eine Verschärfung der Abhängigkeit des Reiches von den Bundesstaaten bedeutet.

Die neueste politische Lage, deren Entwicklung schwer übersehbar ist, und in welcher ein starkes Meer und eine starke Rührung die beste Friedensbürgschaft bedeutet, zwingt schließlich dazu, das Prinzip der Anerkennung der Täthigkeit der Diplomaten bedingungslos voranzuführen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. April.

Die heutige Weiterberatung des Auswärtigen Amtes im Reichstag wurde durch eine Rede des Staatssekretärs v. Jagow eröffnet.

Zwischenfall in Nancy

Bisher sei der Zwischenfall nur aus den Telegrammen des Wolffschen Bureaus und aus Pressemeldungen bekannt. Der Staatssekretär erklärte aber unter lebhafter Zustimmung des ganzen Hauses, daß, falls sich die Nachricht im vollen Umfange bewahrheiten sollte, er den Zwischenfall als höchst bedauerlich bezeichnen würde.

Die Erklärung wurde im ganzen Hause mit lebhaften Zustimmungskundgebungen aufgenommen.

Der Staatssekretär beschäftigte sich hierauf mit den

Reformen des diplomatischen Dienstes.

die in der Resolution der Budgetkommission gefordert werden. Die Regierung sei Reformen nicht abgeneigt und werde die Wünsche der Budgetkommission sorgfältig prüfen.

Mit einigen anerkennenden Worten für den verstorbenen Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter, wie für dessen Nachfolger begann der Ober-

rektor des Bündlerorgans Dr. Dertel seine Rede. Der Resolution über die Reorganisation des diplomatischen Dienstes wollen die Konservativen zustimmen.

Die Unterstützung Rumäniens durch Deutschland sei durchaus zu billigen. Von einem Druck auf Rumänien wegen der Lösung der Judenfrage will freilich der Redner nichts wissen.

Nachdem Dertel den Wunsch nach einer weiteren Besserung unserer Beziehungen zu England und Rußland ausgesprochen hat, kommt er auf die

letzten Vorfälle in Frankreich

zu sprechen. Er verlangt eine amtliche Aufklärung über die Fahrt des Zeppelein-Luftschiffes nach Lunenburg und spricht sich dann scharf über die Vorfälle in Nancy aus.

Auch der Sozialist Ledebour verlangt für den Fall, daß die Vorgänge in Nancy richtig geschildert sind, eine angemessene Sühne. Die wirklichen Schuldigen sucht der Redner freilich nicht in Frankreich als vielmehr in Deutschland.

Der Militärretat in der Budgetkommission.

Die Budgetkommission des Reichstages setzte heute die Beratung des Militärretats fort. Zunächst gab der Kriegsminister v. Seevingen nochmals Aufklärung über den Fall des Kaisers Flägeladjutanten Freiherrn v. Soden.

Man wendete sich dann wieder den Einzelheiten des Militärretats zu. Bei dem Titel, der sich auf die Militärbevollmächtigten bei den auswärtigen Botschaften und Gesandtschaften bezieht, liegen zwei sozialdemokratische Anträge vor, die den Militärretats in München freigesprochen wollen.

Darauf kam die Duellfrage in Behandlung. Dazu lagen vom Zentrum zwei Anträge vor.

Ferner beantragt das Zentrum die Annahme eines Gesetzentwurfes zur Einschränkung eines § 308 a in das Strafgesetzbuch, wonach derjenige, der den Zweikampf durch Gebrauch mit der Ehefrau des Gegners, oder durch Verführung von dessen Tochter oder Schwester oder durch schwere Beleidigung veranlaßt, anstelle der Heranziehung zum Zweikampf oder die Annahme dieser Heranziehung verlangen, nach den allgemeinen Bestimmungen des Strafgesetzbuches die Strafverfolgung durchzuführen wird.

Die Anträge begründet der Abg. Gröber, der die Anträge als nötig bezeichnet, da nach den Erklärungen des Kriegsministers eine Besserung nicht zu erwarten sei.

Zentrum gestellt, die Erledigung der Anträge in der Kommission auszulassen, dagegen im Plenum eine besondere Kommission zur Erörterung der Duellfrage zu beantragen und dieser sämtliche Anträge als Material zu überweisen.

Deutschland u. Frankreich. Der Zwischenfall von Nancy.

Deutschland fordert Aufklärung.

Der Zwischenfall von Nancy ist heute auch im Reichstage zur Sprache gekommen. Herr Ledebour von der Sozialdemokratie hat sich nicht enthalten können, die Schuld an den Ausbrüchen des französischen Chauvinismus auf Deutschland zu schieben, ein Verhalten, das man sich begnügen kann niedriger zu hängen, es wirkt um so abstoßender, wenn man erwägt, daß selbst ein französisches Blatt, der 'Parisien', zugeht, die von den Chauvinisten in Nancy verspotteten und angegriffenen Deutschen hätten keinerlei Anlaß zu der Mißhandlung gegeben, der sie sich ausgeht sahen, sie wären sogar ruhig gelieben, als ein Spottlied auf Zeppelein gesungen wurde.

Wir erhalten folgendes Telegramm: * Paris, 15. April. Die deutsche Botschaft hat Schritte unternommen, um über den nancyer Vorfall Aufklärungen zu erhalten.

w. Paris, 15. April. Eine Note der Agence Havas besagt, der Sekretär der deutschen Botschaft, Graf von Wedel erwidert heute dem französischen Botschafters zu fragen, ob die französische Regierung keine genaue Auskunft über den Zwischenfall von Nancy besäße.

Vericht eines chauvinistischen Blattes.

w. Paris, 15. April. Ueber den Zwischenfall von Nancy veröffentlicht die chauvinistische 'Paris Midi' folgenden Bericht: Im Kasino spielte man ein Stück, betitelt 'Früh der Man'. Während einer Szene, wo ein deutscher Spion auftrat, wurden mehrere Pisse laut und man beschuldigte die beiden deutschen Herren und die 3 Damen, die sich in ihrer Begleitung befanden, daß sie geprüffelt hätten, doch wurde die Vorstellung nicht weiter geführt und die Sache schien erledigt.

Der Stationsvorsteher von Nancy erzählte: Zwischen 2 u. 3 Uhr nachts fanden sich 2 Herren im Vorhof 2. Klasse ein. Ich hörte auf der Straße vor dem Bahnhofe einige Ausrufe: 'Schweigt sie hinaus die gemeinen Preußen!' Ich ersuchte die jungen Leute, keinen Lärm vor dem Bahnhofe zu machen.

Ich habe von einer Prügelei nichts gesehen, zum mindesten nicht auf dem Bahnhofe. Der Polizeikommissar erklärte demselben Berichterstatter: Man hat das Vorkommnis übertrieben und selbst entstellt. Zunächst waren die beiden Deutschen nur einfache Zivilisten. Die Kundgebung hat in Nancy kein großes Aufsehen erregt. Sie beschränkte sich auf einige Verhaltensmaßregeln, welche die Studenten gegenüber Zuhauern ausübten, welche mit Rücksicht auf ihre Eigenschaft als Ausländer nicht den entsprechenden Takt gezeigt haben.

Verschiebung der deutsch-französischen Verständigungskonferenz.

* Bern, 15. April. Auf den Wunsch deutscher und französischer Parlamentarier ist die deutsch-französische Verständigungskonferenz auf Pfingsten verschoben worden.

Die Befehung eines schweizer Fliegers bei Bigy.

* Basel, 15. April. Der Schweizer Flieger Favre erklärte bei seiner Ankunft in Basel den Vertretern der Presse und auch der Schweizerischen Depeschagentur, daß er in Bigy (Kreis Neuchâtel) scharf beschossen und dadurch zur Landung gezwungen worden sei.

Im Mittagsblatt haben wir eine amtliche Darstellung wiedergegeben, in der es hieß, Favre behauptete in Basel, er sei beim Ueberfliegen der Festungsanlagen von Neuchâtel scharf beschossen und dadurch zum Niederlegen gezwungen worden. Demgegenüber sei darauf verwiesen, daß nach Mitteilungen von unterrichteter Seite Favre bei seiner Vernehmung durch die deutsche Botschaft als Landungsursache selbst lediglich Benzinmangel und verlorene Orientierung angebe und daß festgestellt wurde, daß auf das Flugzeug nicht geschossen worden ist.

Der Balkankrieg. Aufrollung der armenischen Frage durch Rußland.

* London, 14. April.

Die 'Daily Telegraph' aus Petersburg meldet, wird Rußland bald die armenische Frage ansprechen und verlangen, daß die im § 61 des Berliner Vertrages versprochenen Reformen ausgeführt werden.

Das Blatt meint, daß Rußland ein spezielles Mandat beansprucht, und sieht bereits in Kleinasien die Wiederherholung dessen voraus, was sich in Mazedonien zugetragen hat.

Artikel 61 des Berliner Vertrages vom 16. Juli 1878 lautet:

Die Hohe Pforte verpflichtet sich, unverzüglich die Verbesserungen und Reformen zu ver-

Mattigkeit u. Müdigkeit verschwindet.

So viele Mittel auch heute für alles angepriesen werden, sie verschwinden meistens so schnell, wie sie gekommen sind. Man bringt ihnen kein Vertrauen entgegen, weil sie nicht auf eine lange Reihe von Jahren anerkannter Erfolge und ausprobert Wirkung hinweisen können.

Ueberarbeiteten Perionen, die trotz Mattigkeit und Müdigkeit nicht ausspannen können, ist der einige Wochen fortwährende Gebrauch von Scotts Emulsion sehr zu empfehlen.

Aber es muß die echte Scotts Emulsion sein!

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Mannheimer Effekten-Börse.

Table with columns for Obligationen, Aktien, and various financial instruments like Pfandbriefe and Staatspapiere.

Aktien Industrieller Unternehmungen.

Table listing various industrial stocks such as Aluminat, Stahlwerke, and other manufacturing companies.

Berliner Effekten-Börse.

Table showing Berlin market data for various stocks and bonds, including dates and prices.

Anfangskurse.

Table of opening prices for commodities like sugar, coffee, and other goods.

Frankfurter Effekten-Börse.

Table of Frankfurt market data for various stocks and bonds.

Ausländische Effekten-Börsen.

Table of foreign market data for London, Paris, and other international exchanges.

Produkten-Börsen.

Table of commodity market data for products like wheat, oil, and other goods.

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Table listing various stocks and bonds associated with Marx & Goldschmidt.

Wochen- und Monatskurse.

Table showing weekly and monthly market trends for various commodities.

Produkten-Börsen (continued).

Continuation of commodity market data for various products.

Berliner Produkten-Börse.

Table of Berlin commodity market data for various goods.

Budapester Produkten-Börse.

Table of Budapest commodity market data for various products.

Pariser Effekten-Börse.

Table of Paris market data for various stocks and bonds.

Wiener Effekten-Börse.

Table of Vienna market data for various stocks and bonds.

Liverpooler Produkten-Börse.

Table of Liverpool commodity market data for various goods.

Amsterdamer Produkten-Börse.

Table of Amsterdam commodity market data for various products.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing bank and insurance stocks.

Bank- und Versicherungs-Aktien (continued).

Continuation of bank and insurance stocks.

Bank- und Versicherungs-Aktien (continued).

Continuation of bank and insurance stocks.

Bank- und Versicherungs-Aktien (continued).

Continuation of bank and insurance stocks.

Advertisement for 'Bianos' pianos, featuring an image of a piano and descriptive text.

Large advertisement for 'BLUMENSTADT - GENT' international flower exhibition, including dates and location.

Advertisement for 'MARCHIVUM' featuring a coat of arms and text about a book or publication.

Large advertisement for 'MARCHIVUM' at the bottom of the page, including a coat of arms and detailed text.

